

## **Das Narrenschiff**

Gedicht von Heinrich Rudolf Eberhardt

Willkommen bei dem Narrenschiff,  
es ist nun hier gestrandet.  
Es hat kein Wasser unterm Kiel  
Und innen ist's versandet.  
Wenn ihr's betrachtet sehr genau:  
viel Narretei und Plunder!  
Wie schön, daß hier das Wasser fehlt,  
so kann's nicht gehen unter!

Friedrich Lehner voll Ideen  
Hat dies Schiff sich ausgedacht.  
Und als er zu Werke ging  
Hat mancher sich halb tot gelacht.  
Nun ist es fertig, kaum zu glauben,  
ja, wer hätte das gedacht!

Seil. Mast und rost'ge Fahnen  
Fragt ihr was soll das sein?  
Die Antwort zu ergründen  
Macht Euch die größte Freud allein!

Ihr werdet auch erkennen  
den Sinn von Spruch und Fluch  
Die Sinnfrag wird sich stellen  
Und hoffentlich erhellen,  
Was Euch bislang beschäftigt hat!  
Dies Schiff ist viel viel mehr  
Als bloße Narrentat!

Ihr findet hier Rad, Räder, Räderwerk  
Viel Hebel und auch Stangen  
Und fragt Ihr was das alles soll:  
Ein Abbild ist's der Stadt von Erlangen!

Auszüge aus:

**„Das Narrenschiff“ von Sebastian Brant (1458 – 1521)**

### **Von Habsucht**

Der ist ein Narr, wer sammelt Gut  
Und hat nicht Freund noch froher Mut  
Und weiß nicht, wem er solches spart,  
Wenn er zum finstern Keller fährt.  
Ein größrer Narr ist, wer vertut  
Mit Üppigkeit und leichtem Mut  
Das, was ihm Gott gab als das Seine,  
Darin er Schaffner ist alleine,  
Wovon er Rechnung geben muß,  
die mehr einst gilb als Hand und Fuß.  
Ein Narr läßt seinen Freunden viel,  
Die Seele er nicht versorgen will;  
Er fürchtet Mangel in der Zeit  
Und sorgt nicht für die Ewigkeit.  
O armer Narr, wie bist du blind:  
Die Räude scheust du – findest den Grind!

Ein anderer sündgem Gut nachrennt,

Wofür er in der Hölle brennt:  
Das achten seine Erben klein,  
Sie helfen nicht mit einem Stein,  
Sie spendeten kaum ein einzig Pfund,  
Und läg er tief im Höllengrund.  
Gib, da du lebst, zu Gottes Ehr,  
Nach deinem Tod wird ein anderer Herr.  
Ein Weise hat noch nie begeht  
Nach Reichtum hier auf dieser Erd,  
Wohl aber, daß er selbst sich kenne:  
Den Weisen mehr als reich du nenne!  
Zuletzt geschah's, daß Crassus trank  
Das Gold, wonach ihn dürestet lang;  
Doch Crates warf sein Geld ins Meer,  
Das hindert' ihm beim Lernen sehr.  
Wer sammelt, was vergänglich ist,  
Begräbt seine Seele in Kot und Mist.

## **Von unnützen Reichtum**

Die größte Torheit in der Welt  
Ist, das man ehrt vor Weisheit Geld  
Und vorzieht einen reichen Mann,  
Der Ohren hat und Schellen dran;  
Der muß allein auch in den Rat,  
Weil er viel zu verlieren hat.  
Einem jeden glaubt so viel die Welt,  
Als er trägt in der Tasche Geld:  
„Herr Euro!“, der muß stets vornan.

Wär noch am Leben Salomo,  
man ließ ihn in den Rat nicht so,  
Wenn er ein armer Weber wär  
Oder ihm stünd der Säckel leer.  
Die Reichen lädt man ein zu Tisch  
Und bringt ihnen Wildbret, Vögel, Fisch,  
Und tut ohn Ende ihnen hofieren,  
dieweil der Arme vor der Türen  
Im Schweiß steht, daß er möchte erfrieren.  
Zum Reichen spricht man: „Esset, Herr!“  
O Euro, man gibt dir die Ehr;  
Du schaffst, daß viel dir günstig sind:  
Wer Euros hat, viel Freund' gewinnt,

Den grüßt und schwagert jedermann.  
Hält einer um ne Ehfrau an,  
Man fragt nach Ehrbarkeit denn noch  
Oder nach Weisheit, Lehre, Vernunft?  
Man sucht einen aus der Narrenzunft,  
Der in die Milch zu broken habe,  
ob er auch sei ein Köppelknabe.  
Kunst, Ehre, Weisheit gelten nicht,  
Wo an dem Pfennig es gebricht.  
Doch wer sein Ohr vor dem Armen stopft,  
Den hört Gott nicht, wenn er auch klopft.

## **Von zu viel Sorge**

Der ist ein Narr, der tragen will,  
Was ihm zu heben ist zuviel,  
Und der allein meint zu vollbringen,  
Was ihm selbdritt kaum könnt gelingen.  
Wer auf den Rücken nimmt die Welt,  
In einem Augenblick oft fällt.

Von Alexander kann man lesen,  
Daß ihm die Welt zu eng gewesen;  
Er schwitzte drin, als ob er kaum  
Für seinen Leib dring hätte Raum,  
Und fand zuletzt doch seine Ruh  
IN einem Grab von sieben Schuh.  
Der Tod allein erst zeigt an,  
Womit man sich begnügen kann.  
Diogenes mehr Macht besaß,  
Und dessen Wohnung war ein Faß´ ;  
Wiewohl er nichts hatt´ auf der Erde,  
Gab es doch nichts, was er begehrte  
Als: Alexander möchte gehen  
Und ihm nicht in der Sonne stehn.

Wer hohen Dingen nach will jagen,

Der muß auch hoch die Schanze wagen.  
Was hilfts dem Menschen zu gewinnen  
Die Welt und zu verderben drinnen?  
Was hilfts dir, daß der Leib käm' hoch  
Und die Seele führ ins Höllenloch?  
Wer Gänse nicht will barfuß lassen  
Und Straßen fegen rein und Gassen  
Und eben machen Berg und Tal,  
Der hat keinen Frieden überall.

Zu viele Sorg' ist nirgend für,  
Sie machet manchen bleich und dürr.  
Der ist ein Narr, der sorgt all Tag',  
Was er zu ändern nicht vermag.

## **Von Fälscherei und Beschiß**

Betrüger sind und Fälscher viel,  
Die passen recht zum Narrenspiel;  
Falsch Lieb, falsch Rat, falsch Freund, falsch Geld:  
Voll Untreu ist jetzt ganz die Welt!  
Die Bruderlieb ist tot und blind,  
Auf trag und Blendwerk jeder sinnt;  
Man will nur ohn Verlust erwerben,  
Wenn hundert auch dabei verderben.  
Keine Ehrbarkeit sieht man mehr an,  
Man läßt es über die Seele gahn,  
Wenn eines Dings man nur wird ledig;  
Wer drüber stirbt – dem sei Gott gnädig!

Man läßt den Wein nicht rein mehr bleiben:  
Viel Fälschung tut man mit ihm treiben,  
Salpeter, Schwefel, Totenbrei,  
Pottasche, Senf, Milch, Kraut unrein  
Stößt man durch Spundloch in das Faß.  
Die schwangern Frauen trinken das,  
so daß vorzeitig sie gebären,  
Elenden Anblick uns gewähren.  
Es kommt viel Krankheit auch daraus,  
Daß mancher fährt ins Totenhaus.

Man tut ein lahm Roß jetzt beschlagen,  
Dem doch gebührt der Schinderwagen;  
Das muß noch lernen auf Filzen stehn,  
Als sollt es nachts zur Mette gehen,  
Wenn es vor Schwäche auch hinkt und fällt,  
Schlägt man daraus doch jetzt viel Geld,  
Damit beschissen werde die Welt.

Man hat klein Maß und klein Gewicht,  
Die Ellen sind kurz zugericht't,  
Der Laden muß ganz finster sein,  
Daß man nicht seh des Tuches Schein,  
Und während einer sieht sich an  
Die Narrn, die auf dem Laden stahn,  
Gibt man der Waage einen Druck,  
Daß sie sich zu der Erden buck',  
und frag, wieviel der Käufer heische?  
Den Daumen wiegt man zu dem Fleische.  
Man pflügt den Weg zur Furche jetzt,  
die alte Münz' ist abgewetzt  
Und könnt nicht lange Zeit bestehen,  
Wär nicht ein Zusatz ihr geschehen.  
Die Münze schwächt sich nicht allein,  
Falsch Geld ist worden jetzt gemein  
Und falscher Rat; falsch Geistlichkeit  
Macht sich mit Mönch, Beghin, Blotzbroder breit:  
Viel Wölfe gehn in Schafeskleid.

Damit ich nicht vergeß hiebei  
Den großen Beschiß der Alchemei,  
Die Gold und Silber hat gemacht,  
das man zuvor ins Stöcklein gebracht.  
Sie gaukeln und betrögen grob;  
Sie zeigen vorher eine Prob',  
So wird bald eine Unke draus.  
Der Guckaus manchen treibt vom Haus;  
Wer vordem sanft und trocken saß,  
Der stößt sein Gut ins Affenglas,  
Bis ers zu Pulver so verbrennt,  
Saß er sich selber nicht mehr kennt.  
Viel haben sich also verdorben,  
Gar wen'ge haben Gut erworden,  
Denn Aristoteles schon spricht:  
„Die Gestalt der Dinge wandelt sich nicht!“  
Viel fallen schwer in diese Sucht  
Und haben doch draus wenig Frucht.  
Man richtet Kupfer zu für Gold,  
Mausdreck man untern Pfeffer rollt;  
Man kann jetzt alles Pelzwerk färben  
Und tut es auf das schlechteste gerben,  
Daß es behält gar wenig Haar,  
Wenn mans kaum trägt ein Vierteljahr.

Zeismäuse geben Bisam viel,  
Der stinkt dann ohne Maß und Ziel;  
Die faulen Heringe man mischt  
Und sie als frische dann aufischt.  
All Gassen sind Verkäufer voll,  
Denn Trödel treiben schmeckt gar wohl,  
Da alt und neu man mengen kann.  
Mit Täuschung geht um jedermann:  
Kein Kaufmannsgut steht fest im Wert,  
Ein jeder Trug zu treiben beehrt,  
Daß seinen Kram er nur setz ab,  
Ob der auch Gall und Spatbein hab.

Selig ohn Zweifel ist jetzt der Mann,  
Der sich vor Falschheit hüten kann!  
Die Eltern betrügt das eigne Kind,  
Der Vater ist für die Sippschaft blind,  
Wirt trügt den Gast und Gast den Wirt.  
Untreu, Beschiß man überall spürt.  
Das bereitet dem Antichristen den Lauf:  
Der treibt in Falschheit all seinen Kauf,  
Denn was er denkt, heißt, tut und lehrt,  
Ist nichts als falsch, untreu, verkehrt.

